

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Barackenleben**

**Hesekiel, Ludovica**

**Berlin, 1872**

XXVII. Bilder und Scenen aus einem Wäsche-Depot

[urn:nbn:de:bsz:31-78954](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-78954)

## XXVII.

### Bilder und Scenen aus einem Wäsche-Depot.

#### I.

Mergerlich warf ich den Band von Contessa's Novellen bei Seite, den ich nach Tische zur Hand genommen hatte, denn es ist eine wahre Leidenschaft von mir, altmodische Bücher zu lesen, auch wenn sie mich gründlich langweilen; ich sehe dann all' die Menschen vor mir, die sich einst daran erfreut, ich schließe daraus auf ihre Anschauungen und Gewohnheiten und bewege mich in einer Welt, die meiner eigenen fremd aber nicht uninteressant ist, meinen Merger rief auch nicht der Contessa hervor, sondern der Wäsche-Inspector, der mir eben meldete, daß er versetzt sei und sein College seine Stelle übernehmen würde. Sein College hatte zwar bei Kaiser Franz gestanden und das eiserne Kreuz erworben, aber doch lag mir nichts an dem Wechsel. Mit dem bisherigen Inspector war ich einmal eingerichtet und da ich eigentlich am meisten mit ihm zu

thun hatte, war mein Aerger auch gerechtfertigt. Es kam viel darauf an, daß die beiden Wäsche-Depots nicht in Collision miteinander geriethen, sondern sich in die Hände arbeiteten, das Eine gewissermaßen das Andere ergänzte. Dann wurde ein großer Theil der Wäsche aus beiden Depots gemeinschaftlich gewaschen und wir suchten dann miteinander aus, was Jedem von uns gehörte. Dabei hatte ich dann öfter mit dem Inspector gesprochen und manches aus seinem Leben erfahren; er liebte es, wenn man ihn nicht als gewöhnlichen Unteroffizier behandelte und hatte zwei Leidenschaften, Blumen und Bücher. Von seinen kleinen Ersparnissen, die zum Theil noch seinen alten Eltern zu Gute kamen, schaffte er sich die in unsern Tagen Mode gewordenen billigen Ausgaben unserer Classiker an und studirte mit einem Eifer seinen Göthe oder Schiller, der etwas Ruhrendes hatte. Unwillkürlich erinnerte er mich an Hackländer's unvergleichlichen Unteroffizier Feodor Dose, wie dieser hatte er bei der Artillerie gestanden, und ich würde mich nicht wundern, wenn er wie Dose Verse gemacht hätte. Mit den Doctoren vertrug er sich nicht immer, aber die Damen mochten ihn eigentlich gern, obgleich er meisterlich seinen Willen durchzusetzen wußte, und wenn ihm eine besonders geliebte Pflanze ausgegangen war eine Laune entwickelte, die dann in seinem Depot manch-

mal wunderbare Scenen hervorrief. Mir war er immer nur gefällig gewesen und gerade jetzt packte er wieder für mich eine Kiste mit wollenen Jacken aus und legte diesen kostbaren Artikel sorgsam auf das oberste Fach, das ich selbst mit der Leiter kaum erreichen konnte, wo selbst scharfe Augen sie nicht gleich entdecken konnten, da sie für Zeiten der Noth aufgespart werden sollten. Recht sehr verdrießlich war ich, aber es half nichts, und die Beamten wechselten häufig, es galt sich fügen und man fügte sich schließlich, wenn auch nicht immer freudig. Im vorliegenden Falle thaten wir das Beste, was wir thun konnten, wir suchten die guten Seiten des neuen Inspectors heraus und waren bald vollkommen mit ihm zufrieden.

---

## II.

In den ersten Wochen unserer Thätigkeit saß ich eines Vormittags neben der Frau Generalin, meiner Collegin im Wäsche-Depot; sie wickelte gewaschene Flanellbinden auf und ich schnitt Verbandtücher aus alter Leinwand, denn Alles was vom Central-Depot kam, was die Provinzial-Vereine sandten, es reichte nicht, wie in einen großen Abgrund geworfen war es, wir hatten damals viel

schwere Wunden und das meiste Verbandzeug wurde nach einmaligem Gebrauch verbrannt, da hörte denn die Arbeit nie auf; mit strahlendem Lächeln erzählte mir die Generalin eben, daß ihr Sohn das eiserne Kreuz erhalten, glückwünschend warf ich mich etwas stürmisch an ihren Hals, so daß die zarte Gestalt der Dame bebte, als plötzlich mit Thränen in den Augen eine der Damen eintrat und in heftigster Entrüstung klagte, der Maurerpolir habe dem Lehrling, den sie etwas aufgetragen, sehr grob gesagt: „Das Frauenzimmer da drin hat dir gar nichts zu befehlen!“ Solcher Ton war der Dame fremd, uns Allen eigentlich, obgleich wir etliche Monate später daran gewöhnt waren und recht gut mit den Leuten fertig wurden, die Generalin ließ sie ruhig ihr Herz ausschütten, dann legte sie die feinen Hände ineinander und sagte mit ihrem freundlichsten Lächeln: „Bitten Sie den groben Maurerpolir zum Frühstück, dann thut er Alles, was Sie wollen.“ Mitten in ihrem Aerger lachte die Dame laut auf und ging getröstet davon. Ob sie den guten Rath befolgt, weiß ich leider nicht zu sagen, aber ich habe sie nie wieder über grobe Maurer klagen hören.

---

## III.

Der Schnee liegt fußhoch, drüben in der Küche kochen sie bei Gaslicht den Caffee, in meinem Depot brennt die Flamme lange schon, im eisernen Ofen knistert das Feuer, am Tisch sitzt eine schlanke Frauengestalt, den Kopf in die Hand gestützt und den Tönen laufend, die aus dem Conferenz-Zimmer herüber tönen. Die Dame ist die Mutter unseres Arztes du jour, die zum Besuch in Berlin ist und gern in den Baracken weilt. Es geht manchmal eigen im Leben, die Dame war eigentlich in der schwersten Zeit gekommen, Tag für Tag langten Sanitätszüge an, mehreren der Aerzte war der fortwährende Geruch von Blut und Eiter so zuwider geworden, daß sie am Liebsten die Flinte ins Korn geworfen hätten, auch die Damen fühlten sich theilweis abgESPANNT, wir waren noch nicht an die Kälte gewöhnt. Ich litt unter dem Mangel an Verbandzeug, der in jenen Tagen recht fühlbar wurde, dazu war die Generalin verhindert zu kommen, und ich mußte monatelang allein wirthschaften, der Muth wollte mir ausgehen, die Poesie war schon dahin, ich wünschte beim Anblick des weißen glänzenden Schneefeldes nur, es bestände aus alter Leinwand, die ich zu Compressen zerschneiden könnte. Und mitten in diese Zeit der

Abspannung hinein kam die ernste, stille Frau, die Mancher von uns ein Segen geworden ist. Sie kam aus ganz anderen Verhältnissen, das gab Abwechslung, nebenbei hatte sie ein Herz für die Sache und einen klaren Verstand, der manchen guten Rath gab. Ich stand an meinem Tisch und suchte Verbandzeug aus, Mittele legte ich auf Mittele, Compresse auf Compresse, wie ich es hundertmal gethan, die monotone Arbeit langweilte mich, es war vieles davon schlecht gewaschen, so daß ich es zurück legen mußte, das ärgerte mich — ich konnte es nicht mehr aushalten, ich ließ den Korb stehen und setzte mich zu ihr. Sie begann mir zuzureden, das war schon Trost für mich, sprach sie doch in dem weichen Dialect des holsteiner Landes, den ich in meiner Kindheit so oft gehört habe. Und meine Kindheit tauchte dabei herauf, ich sah den greisen Dichter, der mich auf seinen Knien schaukelte und von seinem schönen holsteinischen Vaterlande erzählte, vom Kieler Hafen und der blauen See; oder die geistvolle Malerin, die mir so wunderbare Märchen erzählte, und solche Gedanken machten mich still. Die Worte aber der Dame gaben mir neuen Muth, und so war sie doch ganz zur rechten Zeit gekommen. Schmerzlich habe ich mich nach ihr gesehnt, als sie wieder fort war, durch ihre Anwesenheit waren die schwersten Baracken-Tage für mich zu den lichtesten

geworden. Ach, die Macht der Frauen ist so unendlich groß, aber Gottlob mehr noch im Guten wie im Bösen.

## IV.

Das war ein lustiger Nachmittag, obwohl der Regen in Strömen floß und der Wind sein Lied in allen Tonarten sang, meine Fenster wollten nicht recht mehr schließen, den Zimmermann konnte ich nicht finden und es regnete ganz lustig auf den Gas-Ofen, außerdem tröpfelte es durch die Decke, und ich mochte die Charpie-Kiste setzen wie ich wollte, immer regnete es hinein, endlich hatte ich einen Platz für sie gefunden, nun wußte ich aber nicht wohin mit meiner eigenen Person, und noch weniger mit der Dame, die sich Verbandzeug holen und mit mir plaudern wollte. Indessen machte sich, zu der lebhaften kleinen Wittve gesellte sich noch eine zweite Dame und während ich die von ihr begehrten Taschentücher abzählte, erschienen zwei Aerzte mit der geistreichen Bemerkung, es regne durch in meinem Depot. Was ich solche Bemerkungen liebe! Man quält sich mit dergleichen Uebelständen stundenlang, sucht ihnen abzuhelpen und bemüht sich, falls man das nicht kann, sie lieber zu vergessen, bis man durch einen

dritten wieder recht darauf hingewiesen wird, ohne daß eine Aenderung eintritt. Ich hatte eine Notiz auf meine Schiefertafel gemacht und zeichnete halb ohne es zu wissen, in Gedanken verloren, das Wappen der einen Dame, die neben mir saß. „Das sieht ja aus wie ein Rebus,“ bemerkte der Ostpreuße, dem die edle Wissenschaft der Heraldik nicht nur fremd, sondern auch höchst gleichgültig war, „ich will auch einen zeichnen“. Damit fing's an, Einer nach dem Andern holte die alten Rebus-Erinnerungen aus der Schulstube hervor, namentlich der Arzt du jour war unerschöpflich in den tollsten Einfällen; vom Rebus kamen wir auf die Räthsel und selbst die stille Gräfin fragte endlich lächelnd: „Wissen Sie, was man ist, wenn man in Champagner fällt?“ Niemand kam auf die einfache Lösung: „Insect.“ Ein Vorübergehender hätte denken können, es sei wirklich eine Gesellschaft übermüthiger Schulkinder im Wäsche-Depot, und ich legte in der Zerstretheit zerrissene Hemden unter die tadellosen, was eine Stunde später natürlich einen Sturm von Seiten der Dame hervorrief, unter deren Wäsche sich das zerrissene Hemd befand.

---

 V.

Der Leser darf übrigens nicht denken, daß es im Wäsche-Depot allzeit so lustig hergegangen sei oder daß

wir immer Zeit gehabt hätten uns Räthsel aufzugeben, ich war auch lange Stunden allein mit meinen gefüllten Waschkörben, mit der Waschfrau, die Wäsche holte, oder mit der Näherin, die zerrissene ausbessern half. Dann gabs auch Kisten auszapacken und redlich hat mir dabei manch liebes Mal der Ostpreuße geholfen, wenn er sonst nichts Anderes zu thun hatte, mir dazu von seiner fernen Heimath oder von Litthauen und Polen erzählend. Eine Pause entstand dann nur, wenn ich die einzelnen Stücke des Inhalts durchzählte oder in das Einnahme-Buch eintrug, dann gings weiter in der Schilderung polnischen Lebens und Treibens. Neben den lustigen und den im gewöhnlichen Geleise verlaufenden Tagen hatte das Wäsche-Depot aber auch seine Schreckenstage, wenn die Waschfrauen z. B. wie in den Tagen der Zwölf-Nächte nach altem Aberglauben nicht waschen wollten, wenn die Borräthe nicht reichten oder wenn der Schrecken aller Schrecken der Schornsteinfeger erschien. Nicht nur, daß dann Alles sorgfältig verhüllt werden mußte, um nicht von dem Ruß verdorben zu werden, nein, es begegnete auch jedesmal ein Unfall, da der eiserne Ofen, um den es sich handelte, schlecht angebracht war. Einmal fiel der ganze Ofen ein, nachdem der Schornsteinfeger eben Feuer darin angemacht und die Flamme schlug hoch empor. Wie ein

Schreckgespenst stand uns Allen immer der Gedanke vor Augen: „was wird aus den Baracken, wenn Feuer entsteht?“ War dies doch sogar des Kaisers erste Frage gewesen und trotz aller Vorkehrungen, die für diesen Fall bereit waren, bin ich manche Nacht aus dem bösen Traume einer Feuersbrunst in den Baracken aufgeschreckt, an jenem Tage ging die Gefahr auch glücklich vorbei, aber ich konnte lange nicht ohne Zittern daran denken.

---

 VI.

Es ist Morgens nach dem Frühstück, Bertha macht Feuer, der Wärter des Inspectors stellt einen Korb mit Wäsche ins Depot, der Schreiber kommt aus dem Bureau und giebt die Zeitungen ab. Gleich darauf wird geklopft. Die Köchin tritt ein mit den Worten: „Ich bitte um reine Handtücher.“

Der Herr Major steckt den Kopf zur Thür herein: „Kommt Frau Generalin heut?“

Ich (zählend). Fünf, sechs, nein übermorgen, Herr Major.

Der Graue (eintretend und sofort die Fenster aufreißend.) Guten Morgen, es ist ja hier eine Hitze zum Ersticken.

Ich. Wie geht's heut dem armen Lieutenant auf Ihrer Baracke?

Der Graue. Nicht besonders; haben Sie ein längliches Kissen zu einer Schiene hier?

Erste Dame. Hier sind sechs — sieben — acht — schmutzige Taschentücher, bitte um acht reine.

Ein Wärter. Gnäd'ge Frau läßt um die Sachen bitten, die auf dem Zettel stehen und erwartet Fräulein um 3 Uhr zum Thee.

Ich. Empfehlung an gnäd'ge Frau, wenn möglich würde ich kommen, hier sind die Sachen, die Servietten bringe ich um 3 Uhr mit, sie sind noch in der Wäsche.

Eine Schwester. Kann ich Verbandzeug bekommen?

Der Graue. Sieh da, meine Baracken-Schwester, lassen Sie sich viel geben, Schwester, wir brauchen viel.

Schwester. O Herr Doctor, viel bekomme ich nicht.

Zweite Dame. Kann ich eine wollene Jacke bekommen?

Ich. Ja, aber nur eine gewaschene —

Arzt du jour (mit einem Buch in der Hand).

Diese Melanie ist doch eine interessante Figur!

Ich. Leider ist sie etwas klein.

Arzt du jour. Melanie?

Ich. Nein, die Jacke.

Gräfin-Mutter in großer Eile. Hier ist der Schlüssel

zum Wein-Depot, liebes Kind, in einer Stunde kommen 300 Flaschen Rothwein, nehmen Sie dieselben in Empfang.

Ich. Sehr wohl, Frau Gräfin; es müssen auch wieder Häckselkissen gestopft werden, wenn gnädige Gräfin Häcksel besorgen wollten.

Gräfin-Mutter. Werde gleich telegraphiren, ah, da kommt die Excellenz gefahren.

Sanitätsrath. Ich suche Frau Gräfin, war sie nicht hier."

Ich. Soeben, sie geht der Excellenz entgegen.

Dritte Dame. Guten Morgen, ja, was habe ich denn gewollt, ach, richtig Briefpapier.

Der Ostpreuße. Kann ich vielleicht die Königsberger Zeitung bekommen?

Ich. Ja, wenn Sie mir die Uhr aufziehen, die schon wieder steht.

Arzt du jour. Ich werde gleich nach Watten schicken, es ist doch welche da, ja ich sehe sie schon, guten Morgen.

Mehrere Damen zu gleicher Zeit eintretend und sprechend: Bitte um Handtücher!

Ich. Thut mir leid, die Wäsche kommt erst Nachmittag.

Allgemeine Bestürzung.

Eine Dame. Da steht ja aber Wäsche.

Ich. Es ist nur Verbandzeug.

Eine Andere. Mein Schwer-Kranker steht heut zum ersten Mal auf.

Eine Dritte. Mein armer S. ist eben gestorben.

Der Pastor. Darf ich Sie wohl um Briefcouverts bitten?

Dame. Wollen Sie an die Eltern des S. schreiben, Herr Pastor?

Der Pastor. Ja, gnäd'ge Frau, ich denke der Vater wird zum Begräbniß kommen.

Der Graue. Herrgott, ich muß ja in den Operationsaal.

Der Ostpreuße. Es ist nicht viel Interessantes heute.

Dame. Ich muß auch wieder in meine Baracke.

Ich. Ich sehe Sie heut doch noch!

Dame. Gewiß, nachher in Baracke 14.

Der Graue (im Herausgehen.) Ich komme auch dorthin. (Nimmt den Korb der Dame und trägt ihn bis zur Baracke.)

Küchen-Dame. Liebes Fräulein, wollen Sie wohl so gut sein und das in der Telegraphen-Station abgeben, ich bin in großer Eile.

Der Ostpreuße. Ich werd's besorgen.

Der Graue (von außen durchs Flurfenster fragend:) „Wissen Sie was es heut Mittag giebt?

Ich. Wahrscheinlich Kalbsbraten.

Der Graue läuft ohne zu antworten schauernd in den Operationsaal.

Das Wäsche-Depot bleibt einsam, dann erscheint der Ober-Inspector: „Draußen im Flur stehen drei große Kisten, wem gehören sie an, der Verwaltung oder den Damen?

Ich. Es ist Charpie, Herr Ober-Inspector.

Ober-Inspector. Dann erhebe ich keinen Anspruch darauf.

Ein Arzt. Wie geht es Ihnen?

Ich. Gut, etwas kalt; aber zu Hause ist wieder Manches nicht in Ordnung.

Arzt. Ich werde mit heranfahen. Die Baracken bekommen Ihnen aber prächtig.

Ich. Dann brauche ich auch wohl Ihre Pillen nicht mehr zu nehmen.

Arzt (lachend.) Nein, nein, wenn Sie durchaus nicht wollen, guten Morgen.

Ein Unteroffizier, den Arm in der Binde, tritt ein. Ich bringe die Bücher hier zurück, sie haben mir sehr gut gefallen und ich wollte um neue bitten.

Ich. Was macht der Arm?

Unteroffizier. Na, es geht man langsam, aber es geht doch vorwärts.

Eine Dame. Ach, ich bin ganz unglücklich, nun soll mein armer K. doch noch amputirt werden, geben Sie mir schnell ein Hemd für ihn.

Eine Andere. Ich kann nicht warten bis um 3 Uhr, ich muß Ihnen erzählen, daß es dem Feldwebel heut viel besser geht, Sie kommen doch nachher?

Ich. Ja, gnäd'ge Frau, wenn die Watte bis 3 Uhr da ist, denn darauf muß ich warten.

Dame (im Gehen.) Ach, Sie haben jetzt auch immer Wattetag.

Dame. Sind meine Zeitungen schon da, auch die Graudenz'er?

Ich. Hier sind sie Alle, die Trier'sche, die Magdeburg'sche, die Graudenz'er, die Essener, die Posener und der Westphälische Merkur.

Eine Dame. Die Citronen sollen ja wohl hier sein; ich möchte um zwei bitten.

Eine Andere. Citronen im Wäsche-Depot?

Ich. Die Kiste kam aus Versehen hier herein, es bleibt sich ja auch gleich, wo sie steht.

Eine Dame. Wo bekomme ich wohl Streichhölzchen?

Eine Andere. In der Küche.

Dame. Nein, da komme ich eben her.

Ich. Beim Ober-Inspector.

Eine Schwester. Bekomme ich hier Lichter?

Ich. Beim Ober-Inspector.

Eine Ordonnanz. Ist es hier recht, beim Herrn Inspector?

Ich. Nebenan.

Dame (rasch eintretend.) Ein einziges reines Tisch Tuch, die Königin kommt heut' Nachmittag, wahrscheinlich in meine Baracke, wenn die Wärter nur fertig werden mit scheuern.

Fräulein Dorothea. Ich möchte ein Staubtuch haben.

Ich. Wenn Sie eine Viertelstunde mit mir plaudern wollen.

Fräulein Dorothea. Wenn ich nur Zeit hätte, vielleicht nach Tisch.

Ich. Ich halte Sie aber beim Wort.

Eine Schwester. Die Compressen sind zu klein, ich muß ganz große haben.

Ein Heilgehülfe. Ich wollte nur fragen, ob denn keine großen Compressen da sind.

Dame. Ich bitte um große Compressen.

Ich. Und meine großen Compressen sind fast zu Ende.

z. Gesefiel, Baracken-Leben.

14

Schwester. Warum die Leute nur immer Alles zerschneiden, wenn sie doch die großen Stücke schicken wollten, zerschneiden können wir's selbst. Da sind ja noch große, bezahls Gott!

Wärter. Der Herr Generalarzt läßt um etwas Charpie rappé bitten.

Ich. Ja, wo habe ich sie denn hingethan, richtig, hier ist sie.

Der Süd-Amerikaner. Ich möchte mir Lint holen, er war in der letzten Zeit recht schlecht, wie geht das zu?

Ich. Es war nachgemachter, hier ist wieder von dem guten englischen.

Süd-Amerikaner. Wissen Sie, daß heut noch ein Sanitätszug ankommt?

Ich. Dann geht's wieder über meine wollenen Jacken her.

Dame. Erlauben Sie, daß meine Mutter einmal Ihr Wäsche-Depot ansieht?

Ich. Bitte, bitte, es ist nur nicht viel daran zu sehen.

Dame. Ist die Gräfin-Mutter hier?

Ich. Nein.

Dame. Wo mag sie nur sein, ich muß sie sprechen.

Arbeitsmann. Wir bringen den Wein!

Ich. Gleich.

Damit wird die rothe Jacke angezogen, das rothe Tuch über den Kopf geworfen, das Wäsche-Depot zugeschlossen, an das gleich darauf zwei Damen klopfen und sehr ärgerlich davon gehen, als nicht geöffnet wird.

---